

Vorlagen

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, den 12. März cr., Nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung:

- 1. den Bericht der Petitions-Kommission über die Petition der Freiwillichen Feuerwehr;
2. die Ertheilung des Zuschlags zum Pachtbote für die sog. Spinnweide;
3. die Änderung des Beschlusses in Betreff der Interpellation in der Angelegenheit, die Mortenanlagen der Brandeulen-Erziehungen anlangend;
4. die Ertheilung der Denkmale über die Hospitalassen-Rechnung pro 1881/82;
5. den Rechnungsabschluss der Trotoirkasse pro 1881/82;
6. die Nachbewilligung von Staatsüberschreitungen bei der Arbeitsaufstellung;
7. die Umbildung einer Nachbewilligung bei der Wasserwerks-Verwaltung.

Geschlossene Sitzung:

- 8. die Gewährung eines Zuschusses bei der Durchführung der Zinsgartenstraße nach der großen Seimstraße;
9. die Wahl zweier Armenvorsteher für den 3. Bezirk;
10. die Pensionierung des Schuldirektors Schmalz;
Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. G. n. f. i.

Braunschweiger Landtag.

Abgeordnetenhaus. 46. Sitzung vom 8. März. Präsident Herr v. Sierckenau eröffnet die Sitzung nach 10 1/2 Uhr mit der Mitteilung, dass ein Schreiben des Staatsministeriums eingegangen sei, durch welches dem Hause die Einberufung des Kriegsministers v. Kammerlons zum 1. März 1883 mitgeteilt worden sei. Er habe dem Hause bekannt gegeben, dass die Beschlüsse über den Volkswirtschaftsrat ein Mitglied, der Abg. Behr, aber mit einem Hinweis aufgeführt ist, welches gar nicht anwendbar war. Die Ablehnung der fraglichen 16,000 M erfolgte also mit Stimmengleichheit (191 gegen 191 Stimmen). Dann wird die dritte Lesung des Staatshaushaltsetats für 1883/84 fortgesetzt.

Beim Etat des Innern dankt Abg. Dr. Pieber dem Justizminister für die Erhebungen, die auf seine Beschwerden im vorigen Jahre in Bezug auf seine Verbindung von Arbeitern in der Straf-anstalt zu Stande gekommen sind. Er habe sich überzeugt, dass diese Beschwerden nicht in allen Punkten zurechtgefunden sind. Abg. Dr. Reichenberger - Köln fragt, welche Folge seiner Resolution in Bezug auf den baulichen Zustand des Ministerialgebäudes gegeben worden sei.

Minister v. Pittmann erwidert, es sei eine gemischte Kommission von höheren administrativen Ministerialbeamten zur Untersuchung des Gebäudes ernannt worden. Es habe sich herausgestellt, dass das, was er in Bezug auf seine Dienstwohnung gesagt, von der Wirklichkeit nicht abweichen werde. Das Ergebnis der Untersuchung ist gewesen, dass der baustatistische Bericht zu weit freizügig gefasst sei. Es sind noch weitere civilrechtliche Verhandlungen eingeleitet worden, unterliegt noch der Erwägung. Abg. Reichele konstatiert, dass der Fall große Erregung in Arbeitkreisen hervorgerufen habe; es habe geheißen, kein Mann dürfe in diesem Hause sitzen, wenn er nicht zu rechtensgerichteten Besitztümern angegriffen worden. Er wünscht, dass konstatiert werde, dass die Abnahme, welche i. Z. die Kommission zur Feststellung ihres Beschlusses veranlasste, durch die Untersuchungskommission als wirklich vorhanden erwiesen wurden.

Abg. Dr. Reichenberger - Köln bedauert die Angriffe, welche die Presse, voran die „Allgemeine Zeitung“, gegen den Minister sowie gegen mehrere Mitglieder des Hauses bei diesem Anlasse gerichtet hat. Minister v. Pittmann erwidert, dass die von ihm angeführten Beschuldigungen in Wirklichkeit noch größer waren, als er angegeben. Er sagt weiter: In meinem Arbeitszimmer befinden sich

zwei schwere eiserne Schließungen; eine davon befindet sich hinter meinem Arbeitstisch. Als ich mich eines Abends von meinem Arbeitszimmer in mein Wohnzimmer begab, erfolgte plötzlich eine furchtbare Detonation - die eine der Schließungen zum Heruntergefallen und hatte den Tisch umgeworfen, auf dem ich 10 Minuten vorher gesessen. (Hört! hört!)

Abg. v. Münzinger erwidert die politisch-tendenzlose Manier, in welcher die „Allg. Ztg.“ die Angelegenheit behandelt habe. Abg. Reichele konstatiert, dass nach den Mittheilungen des Ministers die in Sachdritten gegebenen Darstellungen unrichtig waren.

Abg. v. Schorlemer-Alff: Es handle sich hier darum, die angelegte Einmischung der Medizinen zurückzuführen. Meiner Ansicht nach ist ein Sachdritter, in welchem die Deputaten im Abgeordnetenhaus über das Ministerialgebäude behandelt worden und von dem damaligen Redner als ein Ignorant gesprochen wird. Das ist eine ganz unverschämte Anmischung. Wenn der Verfasser des betr. Artikels die Wahl von Architekten in den Verhandlungen erforderlich gehalten, so müge er sich ebenfalls überlegen lassen, denn sein Lobesart lasse auf solche Ignoranz schließen, dass er hier nicht sitzen könne. (Beifall.)

Abg. Mooren beantragt Bewilligung der in 2. Lesung gemachten 95,900 M für Errichtung eines Gefängnisgebäudes in Kempten.

Abg. Reichele spricht gegen, Geh. Ober-Reg.-Rath Jilling für die Bewilligung, welche schließlich gegen die Stimmen der Linken ausgeprochen wird. Beim Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung erwidert Minister Dr. Lucius auf Anfragen des Abg. Kropp: er habe es nach wie vor für unbedenklich, keinen landwirthschaftlichen Vereinen die Erlaubnis zur Beramplung von Lotterien zu gewähren, andererseits sei es aber auch Aufgabe der höheren Behörden, die nöthigen Einschränkungen zu veranlassen. Im Sommer mögen wieder welche Beschlüsse eine solche Einschränkung sich als notwendig ergeben haben. Derselbe sei von Exzellenzen von Hannover ein zu rigides Verfahren nicht zu erwarten. Das Finanzgesetz bedürfe einer Revision, aber dieselbe dürfe nicht über-eilt werden.

Auf eine Anregung des Abg. v. Hammerstein erwidert der Minister, dass Beschlüsse zur Befreiung des Hofens von Holz und Befreiung der Ufer getroffen worden seien, dass dieselben aber noch technischer Prüfung unterliegen.

Es folgt Beratung des Julius-Stats. Die Schmidt-Sagen legt dem Minister die baldige Regelung der Rentenscheinverhältnisse der Provinz vor. Abg. v. Gossler, in Vertretung eines Vertretums im senographischen Bericht, trägt der Bischof von Fulda, ferner der Bischof von Ermeland habe die Errichtung einer Simultanlektion beantragt. Abg. Dr. Langemann's Antrag betreffend die Vertheilung des einzigen Lehren die Leitung von Gefängnissen, ferner Ministerialgesetzliche Erörterung wird fortgesetzt.

Abg. Steinbüchel wünscht, dass namentlich da, wo die Sozialdemokratische Bewegung gehandelt, der Religionsunterricht durch Gelehrte ertheilt werde.

Abg. Dr. Colberg wünscht, dass katolischen Geistlichen die Errichtung von Privatkapellen nicht erwidert werde, als es geschehe, sowie dass im Ermelnde auch katolische Geistliche als Volksschulinspektoren angestellt werden.

Minister v. Gossler erwidert dem Abg. v. Stablowski, dass ein Normalgebäude für Polen nicht existire, und dem Abg. Kantat, dass den Abgeordneten des Kreisparlamentes die Frage zu Grunde zu legen sei, ob die Polonisation der deutschen Bevölkerung in Polen zu weiter fortgesetzt oder derselben endlich begehrt werden soll. Die deutsche Reichsregierung ist hierin nicht zu weit vordringen über die polnische Regierung überzugehen.

Abg. v. Liebenauer erklärt, dass die Angriffe gegen den Architektentisch zu sehr gewesen, umso mehr, als derselbe hier nicht vertreten ist und deshalb nicht antworten könnte.

Abg. Dr. Reichenberger - Köln, v. Schorlemer-Alff und Dr. Gammacher erwidern, dass die Staatsverordneten ihre Vertretung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten hätten und dass sich die Angriffe nicht auf den ganzen Architektentisch bezogen haben. Staatsminister v. Gossler antwortet auf Abgeordneten des Abg. v. Langemann, dass die Gewährung zu einer Staatsverordneten in Preussenslande verweigert werde, weil dort weder Arzt noch Apotheker sich befinden. Die Errichtung einer Kleinerschule durch eine Dame in Polen ist abgelehnt worden, weil Mitleiden dafür vorliegen, dass dort deutsche Kinder polonisiert werden sollten.

Abg. Dr. Reichenberger - Köln spricht gegen den Bau einer Haupt-Schule in Berlin.

Minister v. Gossler thut die Nothwendigkeit des Neubaus dar, nachdem die bisherigen Gebäude wegen des neuen Reichstagsgebäudes räumt werden müssen.

Abg. Hirsch tritt bei Ausführungen des Abg. Reichenberger bei; gerade die Haupt ist eine freie Kunst, welche der Verstaatlichung nicht bedürftig.

Abg. v. Gossler fordert dazu auf, bei dieser Gelegenheit endlich einmal dem Alles verfallenden Berlinismus energisch entgegenzutreten. Es sei eine, doch unter geordnetem geführten Leben durch Berlin aufgelassen werden solle. Man habe hier ein Vorkommnis gehabt und so reich ausgestattet, dass die gleichartigen Gebäude in der Provinz gar nicht dagegen ankommen könnten.

Abg. Dr. Virchow protestirt dagegen, dass Berlin ein besonderes Interesse an der Sache habe. Die Abneigung gegen den sogenannten „Baukörper“ sei wohl weniger gegen Berlin selbst als gegen die Art der Repräsentation des Reiches, die es darstellt, gerichtet. (Widerpruch im Centrum.)

Abg. v. Münzinger bittet, von den Beschlüssen der zweiten Lesung nur in Ausnahmefällen abzuweichen.

Die Position für die Musikschule wird benützt. Der Etat des Kriegsministeriums giebt zu seiner Bemerkung Anlass. Der Etat, das Staatsgesetz und Anleihegesetz pro 1883/84 werden nahezu einstimmig genehmigt. Nur einige Mitglieder des Centrum's können dagegen. Der Etat beläuft sich auf 1,082,057,884 M. Von den Ausgaben entfallen 1,039,859,884 M auf das Ordinarium und 43,198,189 M auf das Extraordinarium. Durch Anleihe zu decken sind 23,248,000 M - Schließlich wird noch der Gesetzentwurf über den Pariserischen evangelischen Zentral-Vereinsfonds in dritter Lesung ebenfalls einstimmig genehmigt. - Nächste Sitzung: Morgen Mittags 12 Uhr.

Vocales.

Halle, den 9. März.

[Die städtische Deputation] zur Verwaltung der Straßenreinigung wird heute, den 9. März cr., Abends 6 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer eine Sitzung abhalten, um die anderweite Vergütung der Gestaltung der Geschirre zu den Sprengwagen, Festsetzung der Anzahl der Sprengwagen u. vorzubereiten.

Die Mitglieder der städtischen Schulkommission sind zur Vorbereitung und Beschließung über das vom Herrn Stadtbaurath v. Kohnen angearbeitete Spezial-Projekt der höheren Mädcherschule auf Dienstag den 13. März c. Nachmittags 5 Uhr zu einer Sitzung im Magistrats-Sitzungszimmer eingeladen worden.

[Waterländischer Frauen-Verein]. Ein zahlreiches, mit nur wenigen Ausnahmen fast ausschließlich aus Damen zusammengesetztes Auditorium hatte sich zu dem zum Besten des hiesigen Waterländischen Frauen-Vereins gehaltenen Vortrage des Herrn Prof. Dr. Braun's gestern Abend im Volkshausaal an der neuen Promenade eingefunden. „Die Künste in Japan“, so lautete das Thema des interessanten Vortrages, der uns auf die Zeit von 1 1/2 Stunden in ein fernes, im äußersten Westen gelegenes Land führte und mit dem inneren Geistesleben, inwieweit sich dies in der eigenthümlichen Art und Weise der Kunstpflege äußert, mit den fremdartigen Anschauungen und Gesinnungen eines Volkes befaßt machen sollte, dessen in neuerer Zeit so roge intellektuelle und soziale Entwicklung mehr und mehr unersättliches Interesse in Anspruch nimmt. Mehrer wollte sich in seinem Vortrage, wie bereits gesagt, lediglich auf die Pflege der sieben freien Künste bei den Japanesen beschränken und verbreitete sich zunächst über die vielfachen Mängel, die sich bei den Japanesen bei der Uebung der Kunst an hervorzuheben geltend machten und auf ein gewisses Fortschreiten auf künstlerischem Gebiete hemmend einwirkten. Vor Allem ist es ein ausgeprägter Mangel an Idealität in Auffassung und Produktion, der uns überall zu Tage tritt. Aber auch eine gewisse Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit ist ein Grundzug, der sich durch alle Kunstbestrebungen dieser Nation hinzieht.

Briefe eines Offiziers, der im Jahre 1851 mit mehreren deutschen Offizieren in brasilianische Dienste trat.

(Schluß.)

Rio de Janeiro, am 10. April 1852.

In den 9/10 Jahren, die seit meinem letzten Brief verflossen sind, habe ich viel erlebt, viel gesehen, aber auch furchtbare Strapazen, von denen man in Deutschland keine Ahnung hat, erlitten. Wie bekannt, so hatte ich damals die Adjutanten-Geschäfte übernommen, die mir wenig Zeit ließen, mich mit Rio de Janeiro und dessen beispiellos schönen Umgebungen bekannt zu machen. Zu Ende des Monats Juli, kam der Commandeur des Bataillons mit seinem Adjutanten, der in Hamburg als solcher engagirt war, und ich war somit meiner Geschäfte entbunden. Fast zu gleicher Zeit ging einer unserer Dampfboote ab, dessen Compagnie ich übernahm, da ich der älteste Premierlieutenant war. Am 1. August erfolgte meine Abreise nach Rio Grande. Dort wurden wir einmal vom preussischen Gesandten Grafen Triolla zu einem großen Ball eingeladen, auf dem man nichts sah, als viele befeuerte Herren, viele englische, französische und Marine-Offiziere und nicht zuletzt viele hübsche Damen, an denen es sonst hier nicht fehlte. Etwas später wurde ich mit meiner Compagnie nach dem Süden eingeschifft, ebenso die Compagnie des Grafen v. P. Das schöne brasilianische Dampfboot Imperador brachte uns schon am dritten Tage Morgens nach St. Catharina. St. Catharina ist eine Insel, die durch einen 1/2 deutsche Meile breiten Meeressarm vom Festlande getrennt ist. Sowohl die Insel als auch das Festland stehen den schönen Punkten der Umgegend von Rio de Janeiro wenig nach. Wir blieben ein Dagen liegen, weshalb wir uns nach und nach und uns in dem Städtchen Desferro vortheilhaft diversierten. Wir nahmen uns Pferde und besuchten die Kolonie des Dr. Blumenau, und dann die Kolonie des Prinzen Joaquina. Die ganze Provinz St. Catharina hat eine himmlische Lage. Die städtischen Orangen findet man hier fortwährend, und die Banane, eine der wohlbedenklichsten Früchte, wird nirgends so schön gefunden als hier. Wir Alle wünschten hier immer leben zu können, so hatte uns dieser kurze Aufent-

halt auf St. Catharina entzückt. - Wir mußten am Abend noch an Bord unseres Dampfers und fuhren Tags darauf weiter. Bis dahin vom schönsten Wetter begünstigt, bezog sich nun der Himmel mit Wolken und der Wind erhob sich. Als wir kaum die offene See erreicht, wurde der Wind lothrecht, trieb die See so hoch, daß unser Schiff wie eine Nuthschale auf den Wellen tanzte, und wir Wüthe hatten, uns auf dem Deck zu erhalten. Der Sturm wurde immer heftiger, und das Gesicht das Commandeurs immer bedenklicher. Mich überfiel wieder eine Seeskrankheit, die mich veranlasste, in die Kojen zu gehen. Am andern Morgen war wieder das schönste Wetter, und wir wurden auf ein Flußdampfboot geladen und 30 Meilen nach dem Innern, nach der Stadt Pelotas gebracht. Hier hatten wir den ersten Beweis, wie wenig man hier für das Wohl des Militärs Sorge trägt. Wir sahen uns genöthigt, für uns und unsere Leute auf eigene Faust Lokalitäten zu verschaffen, erst nachdem wir den Leuten bereitwillig gemacht, daß wir keine Negere sondern Weiße seien, sahen sie ein, daß unsere Bedürfnisse auch anderer Art seien. Pelotas ist eine sehr hübsche, freundliche, regelmäßig gebaute Stadt von 8-10,000 Einwohnern, die hauptsächlich Spanier sind. Hier fiel uns der Unterschied zwischen Portugiesen und den Spaniern recht auf. Die Portugiesen sind die Juden Brasiliens, ein wahrhaft gemeines Volk, die Spanier sind lauter noble Leute und haben uns den Aufenthalt in Pelotas sehr angenehm gemacht. Mehrere deutsche Familien trafen wir hier, einen Dr. Mann aus Altona, einen Kaufmann Eggers aus Posen und einen sehr reichen Seifenfabrikanten Schreiber aus Chemnitz, die uns sehr freundlich aufnahmen und uns mit Rath und That unterstützten. Gleich am 3. Tage nach unserer Ankunft in Pelotas hatten wir auf einem großen Ball Gelegenheit, die Schönheit und Grazie der Spanierinnen zu bewundern. Die Spanierinnen sind Alle schön, Jede in ihrer Art, und gehen, tanzen, reiten, firtz thun Alles mit einer Grazie, in der sie unübertrefflich sind. Für 4-6 Dollars konnte man dort schon ein recht hübsches Pferd haben. In Pelotas blieben wir bis zum 8. September, an welchem Tage wir nach Jaguarao, einer Stadt an der südlichen Grenze von Brasilien, eingeschifft

wurden. Hier wurden wir ebenfalls gleich am Tage nach unserer Ankunft mit den spanischen Familien auf einem Ball bekannt. Die Gegend von Jaguarao ist sehr schön, aber todt. Das ganze Leben und Treiben hier macht einen eigenthümlichen Eindruck. Der gemeine Spanier geht immer in Nationalkostüm, fast ganz roth, er ist sehr vornehm, reut ein Auto aber auch, wenn es ihm beliebt, mit der größten Kaltblütigkeit seinen Dolch durch den Leib. Die Spanier, welche hier leben, sind Alle beim Austrich der Revolution im Staate Uruguay und in dem Laplatas-Staate, dessen Präsident Rosas, aus Furcht, wegen monarchischen Gemüthunges decolirt zu werden, geflohen und werden jetzt wieder nach Montevideo und Buenos Ayres zurückkehren. Das Halsabschneiden war dort sehr Mode; Rosas hat im Jahre 1835, am Tage des Austritts seiner Präsidentschaft, die er sich durch Zug und Trug verschafft hatte, 3000 Menschen, von denen er nur gaurbe, daß sie ihm nicht hold wären, decolirt lassen; alle Kriegsgefangenen hat er ebenso behandelt, ich habe selbst 20-25 brasilianische Soldaten mit abgehackten Köpfen liegen sehen. Vor 10-12 Jahren hat er einmal 800 Kriegsgefangene auf einmal hinrichten lassen. In der letzten Zeit hat ihm das Ertrinken mehr Freude gemacht, bis zum Einmarsch brasilianischer Truppen in Buenos Ayres hat er sich täglich das Vergnügen gemacht, ihm mißliebige Unterthanen vor seinen und seiner schönen Tochter Manuela's Augen todschießen zu lassen. - Brasilien hat hauptsächlich den Pelzhandel unternommen, um diesem Umwesen ein Ende zu machen, und auch, um die Schiffsahrt auf dem La Plata frei zu haben. - In Jaguarao wurden uns von dem Commandeur der Armee im Süden, dem Grafen von Caschins (Caschins gelesen), 2 frühere Offiziere und der deutsche Expedition von 1825, Oberlieutenant K. und Hauptmann W., als Dolmetscher und Rechnungsführer zugesellt. Am 17. September rückten wir in das feindliche Gebiet ein, und das Feldleben begann. Wir hatten den Auftrag, uns mit der 4 Tagemärsche von uns liegenden Division des Generals St. zu vereinigen. Wir waren Alle mit Pferden und Bagagethieren wohlversehen, unsere Zelte wurden gefahren, Fleisch hatten wir auch genug, jeder Mann hinzieht

Hierzu kommt als drittes Moment der Mangel an eigentlicher, echter Originalität, der freilich zum großen Teil in der Geschichte des Volkes und den geographischen Verhältnissen des Landes seine Begründung findet. Durch Jahrhunderte hindurch haben die Japanesen von China her geistige Anregung und Kunst empfangen, die ihnen geistigen Leben naturgemäß ein chinesisches Gepräge aufdrücken mußte. Trotzdem trägt dasselbe einen gewissen nationalen Charakter, wobei ihnen der natürliche Gesinnungs- und ein künstlerisches Auge zu helfen kamen und sie zu freierer, legerer Darstellungsweise befähigten. Die japanische Poesie trägt ganz besonders den Stempel chinesischer Einflüsse. Alle Kunstformen derselben sind nur Nachahmungen der chinesischen. Gerecht ist es doch sogar japanischen Büchern zum Ruhme, wenn sie sich an gute chinesische Muster anlehnen. Wie bei anderen Nationen, so findet auch die japanische Poesie ihre liebsten Stoffe in den nationalen Sagen, die wiederum mit den primitiven Religionsanschauungen des Volkes eng verknüpft sind. Namentlich sind es Märchen, welche die trotz allen Mangels an Idealität immerhin lebhafteste Phantasie der Japanesen so reich auszukultivieren vermag. Es ist nicht ohne den Versuch gemacht, diese Art von Literaturprodukten in europäischen, namentlich in die englische, Sprachen zu übertragen. Wir bemerken zwar eine gewisse Fälschung, erregende Situationen zu erfassen und darzustellen, indes macht sich auch hier die alte Vorliebe für benutzerlos und in der oberflächlichen Weise der Behandlung solcher Stoffe verhängnisvoll oft der ganze tragische Konflikt. Auch ist ihr Bestreben in poetischen Formen ein sehr beschränktes. Die vorzüglichsten Formen von Liebesliedern sind nicht mehr denn 5 Zeilen, selten fünf bis Sechzig, in denen mehrere, zwei oder drei solcher Strophen vereinigt sind, die dann gewöhnlich mit einer Doppelzeile schließen. Ebenfalls kennt die japanische Dichtung weder Reim noch Alliteration, selbst eine harte Accentuierung der Silben fehlt ihrer Sprache, so daß die ganze Kunst der gebundenen Rede auf die Silbenzahl beschränkt ist. Ein stark futuristischer Abzug der japanischen Poesie ist die dramatische Dichtung. Das japanische Theater entwickelte sich zu höherer Mäßigkeit als das chinesische, obwohl es dessen Grund ist. Die Gespräche im japanischen Drama sind in derselben weitgehend, erst orientalisches Manier gehalten, wie sie der Japaner im Westeuropäer gemocht ist, daher die entsetzliche Länge der Theaterstücke, von denen eins oft 3, 4—5 Tage in Anspruch nimmt. Infolgedessen sind die Dichtungen lyrisch und episch. Etwas Leben die Lustspiele an Pointelosigkeit. Ein klein wenig Wortwitz, ein klein wenig Anspielung, und der japanische Theaterfreund ist befriedigt. Die Fähigkeiten der Japanesen in der mimischen Kunst werden vielfach überhöht. Affektirte Sprechweise sowohl bei tragischen als bei komischen Stoffen macht sich störend breit. Die volle theatralische Wirkung wird weiter beeinträchtigt durch dürftigen, primitiven Dekorationsapparat, durch die Besetzung der Frauenrollen durch Männer (nur bei populären u. h. Stücken niederen Ranges wirken auch weibliche Künstler mit) und durch die bevorzugte Anwendung von (Holz-) Masken. Zu keiner Kunst vielleicht sind die Japanesen weniger veranlagt als zur Musik. Die ibrige besteht in einfachem An- und Abschmelzen der Töne, ohne jeden schärfer ausgeprägten Rhythmus. Takt kommen sie gar nicht. Ihre Instrumentalmusik, bei welcher sie sich einigermaßen klingender Fötenartiger und dieriger Saiten-Instrumente, ferner des Triangel, der Pauke und der Trommel bedienen, ist geradezu nebenanvergnügend. Einen ganz außerordentlichen Reizgenuss gewährt die eigenartige Liebhaberei japanischer Tonkünstler, bei Pausenbegleitung oder ähnlichem mit der Stimme Musikinstrumente nachzumachen. Was die Tanzkunst anbelangt, beschränkt sich dieselbe fast ausschließlich auf pantomimische Darstellung; der gestische Tanz ist den Japanesen fremd. Aber auch der

pantomimische Tanz zeigt ähnliche Mängel wie die theatralische Kunst: Geprägte Unnatur, Verdröhen der Augen und geschmackloses Gliedererentzen, wenn es auch der Darstellung keineswegs an Ausdruck gebricht. Diese unsichere Tanzweise japanischer Tänzer mag allerdings vor Allen ihren Grund in den bei uns oft geradezu entgegengesetzten, seltsamen japanischen Schönheitsansichten haben, welche die japanischen Weibchen veranlassen, z. B. das Heben auf den Haden, nicht wie unsere Damen auf den Füßlingen, das Einwärtsdröhen der Nase beim Gehen u. s. w. für besonders schön zu halten. Die Architektur der Japanesen läßt ebenfalls fremden Einfluß erkennen; ihre buddhistischen Tempel sind die einzigen Bau Denkmale, die sich ihr hergebrachtes nationales Gepräge bewahrt haben. In der mit der Architektur eng verknüpften Skulptur ist wieder der alte Fehler zu beobachten: die Gestalten sind nicht ideal konstruiert, tragen verzerrte, stereotype Züge. Einzige und allein die Buddhasfiguren vermögen auch vor dem europäischen Kunstgeschmack zu bestehen und können als die bedeutendsten Werte der japanischen plastischen Kunst angesehen werden. In Bezug auf die Malerei ist die flüchtige Farbbearbeitung zu bemängeln; dagegen muß die Virtuosität der Japanesen gerühmt werden, mit der sie oft mit geringen ja troden Mitteln (mit Wasserfarben) in ihrer Art Vollendetes leisten. Die Perspektive ist ihnen ebenfalls unbekannt. Alles zusammengekommen, muß man zugeben, daß die Japanesen wohl berufen sind, in einzelnen Künsten, wie in Malerei und Skulptur noch fortzuschreiten, um so mehr als Japan so schöne Gelegenheiten besitzt, die Kunst der Industrie dienstlich zu machen, z. B. in der Porzellanfabrikation, Steinbilderei und -Werkerei u. s. Auf anderen Kunstgebieten jedoch, namentlich in der Musik, die ihnen vielleicht für immer verschlossen bleibt, werden sie schwerlich etwas erreichen, ähnliches gilt mehr oder weniger auch von der Poesie. Mit dem Wunsch in seinen Jähren, die übrigens dem hochinteressanten Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, für jenes intelligente freibare Intelligenz Hinterlassens neues Interesse gewacht und das alte genährt und erhöht zu haben, wie es daselbst in jeder Beziehung verdient, schloß der Vortragsleiter seinen 1 1/2 stündigen Vortrag. Der liberale Verein für Halle und Saalkreis hielt gestern Abend im Saale des Köhler'schen Restaurants seine Monatsversammlung ab. In Erledigung der Tagesordnung verlas der Vorsitzende Herr Sellingerhaus zunächst den Bericht der Rechnungsrevisoren über die am dem Rechnungsabschluss des Mandanten vollzogene Revision, welcher sich durchgehend befriedigend betreffs der Kassenführung aus sprach und die Versammlung um Dank für den Anstand ersuchte. Letztere wurde anstandslos ertheilt. Hierauf schloß sich noch verschiedene Mitteilungen des Vorsitzenden als gemein schaftlicher Art, worauf vertele, als eine Diskussion hierüber nicht erfolgte, das Wort zu dem in Aussicht gestellten Vortrage über „Liberalismus“ ergriff und in eingehender, mit reichem geschichtlichen Material ausgestatteter Ausführung die Entstehung und Entwicklung der liberalen Idee im deutschen Volke schilderte. Den natürlichen und ursprünglichen Ausdruck der liberalen Idee findet Redner bereits bei den alten Germanen in dem dem höchsten Volksrathe eigenenthümlichen Streben nach größtmöglicher Unabhängigkeit der freien Selbstbestimmung. Dieses Streben führte späterhin auf religiösen Gebiete zur Reformation, während auf dem geistigen der freiere Humanismus der mündigen Scholastik entgegentrat. Mehr und mehr regte sich zunächst im geistigen Leben der Nationen das Verlangen nach Freiheit, welches im vorigen Jahrhundert in der mächtigen Entfaltung deutscher Wissenschaft und Literatur zum Ausdruck gelangt. Selbst Jürken konnten sich dem gewaltigen Einflusse nicht entziehen, z. B. Friedrich der Große und Joseph II. Aber erst in jene Zeit, als sich das deut-

sche Volk aus eigener Kraft vom Joch der Fremdherrschaft befreite, fällt der eigentliche Moment der Geburt des deutschen Liberalismus. An der Hand zahlreicher geschichtlicher Daten schildert Redner die nun folgende Zeit der Unterdrückung des liberalen Gedankens bis zum Regierungsantritt Wilhelm I., Königs von Preußen. Von da ab begann auch in Preußen der Liberalismus seinen Boden zu gewinnen und im Jahre 1861 entzündete die älteste liberale Partei Preußens, die Fortschrittspartei. Aus ihr ging wenige Jahre später, durch den Austritt von 24 Mitgliedern, unter denen Kasler, v. Jordanberg u. A., die nationalliberale Partei hervor, von der sich wiederum im Jahre 1880 unter der Führung von Bamberger, Ricker u. A. die Sezessionsisten abzwigten, so daß jetzt drei Parteien des Liberalismus im deutschen beziehungsweise preussischen Parlamente vertreten. Redner schloß seinen lehrreichen Vortrag mit einigen allgemeinen Betrachtungen über das Wesen und die Ziele des Liberalismus unter lebhaftem Beifall der Versammlung, welche ihm durch Erheben von den Plätzen ihren Dank bezeugte. K. Der Kunstgewerbe-Verein hielt gestern Abend im Café David seine Monatsversammlung ab. Der Herr Vorsitzende, Erster Vizepräsident Staudt, eröffnete dieselbe und gedachte der ausgetretten gemessenen Zimmerer-einrichtungen. Man müsse seine Freude darüber haben, daß die Ausstellung in unserer Stadt so reichlich beschickt worden sei. Auch seien aus Süddeutschland und Oesterreich mehrfach Entsendungen darüber eingetroffen worden. Die Herren I. Direktor Brunow und II. Direktor Lessing des Kunstgewerbe-Museums in Berlin haben sich über die Ausstellung sehr günstig ausgesprochen. Auch die Direktion der kunstgewerblichen Ausstellung im roten Schloß in Berlin schickte ihren ersten Sekretär her und würde es mit Freunden begrüßen, wenn es gelingen sollte, die Zimmer-Einrichtungen in Berlin auszustellen. Mit den erzielten Erfolgen könne man zufrieden sein, auch in finanzieller Hinsicht. 6000 Personen hätten die Ausstellung besucht und seien der Kaffe 1200 M. zugeflossen. Der Kassenbestand befinde sich gegenwärtig auf 800 M. Eine gleich hohe Summe komme aus dem Jahresbeiträgen hinzu und dann ständen noch 500 M. Wünsche für die Stadt aus. Vom Grafen von Hohenstein, der dem Verein beigetreten, sei ein Jahresbeitrag von 100 M. gewährt. 3 Zimmer-einrichtungen (Alt-nburg, Berlin, Frankfurt a/M.) wünsche der Vorstand anzufaufen. Die Versammlung gab raju die Genehmigung. — Nächstem erhielt Herr Walter Zander das Wort zu seinem angehängten Vortrag „Ueber das deutsche Zimmer“. Redner hob in der Einleitung den französischen Einfluß hervor, schilderte sodann die volkswirtschaftliche Bedeutung häuslicher Kunstpflege und ging darauf auf die Beschreibung des antiken, römischen und griechischen Hauses und schließlich der Wohnungen des Mittelalters, des 16., 17. und 18. Jahrhunderts und der Neuzeit über. Inzwischen legte Herr Zander Abbildungen von Zimmer-Einrichtungen z. B. berühmter Meister vor. Der Vortrag, der fast 1 1/2 Stunden währte, war ein so detaillierter, daß wir uns des Raumes wegen darauf beschränken müssen, das Gerippe desselben zu geben. Auf Anregung des Herrn Direktor Brunow hat Herr Stadtbarthel von Hausen einige hervorragende Stücke der Ausstellung photographiren lassen, auch gedachte man der Anregung aus Magdeburg, betreffend Inbetriebnahme einer Wanderausstellung mit den 6 prämierten Zimmern. Die Mittheilung, Herr Professor Brauns sei gegenwärtig, seine von Japan mitgebrachten kunstgewerblichen Gegenstände im Vereine, sobald dieselbe ein eigenes Heim haben werde, auszustellen, wurde mit lebhafter Freude begrüßt. Schluß der Sitzung nach 10 1/2 Uhr. [Die Finanzkommission] hat in ihrer

6 Pfund Fleisch täglich geliefert. Der Staat Uruguay ist ein sehr heißes Land, heiß und wasserarm. Nach 8 Tagen trafen wir zu der Division des Generals St. und sahen hier das erste brasilianische Lager. Dasselbe lag in einem romantischen Thale und bot ein sehr schönes Bild dar. Die Erde bestand ziemlich geadert im Thale und sahen sehr dünn aus, denn die Brasilianer haben Mittel mit ganz rothem Futter, welches sie gern fressen lassen. Am Tage darauf ging der Marsch mit der Division weiter, und wir bekamen hier auch einen Bezirk vom Marschieren der Brasilianer. Diese marschieren vorwärts, was fast unumgänglich notwendig ist, da es täglich Flüsse zu überschreiten giebt. Die Flüsse waren natürlich ein großes Hinderniß, an jedem Flüsse mußte Halt gemacht werden, die Stiefeln ausgezogen, und das Lederzeug auf die Gemehre gespannt werden, um selbige unbeschädigt durch das Wasser zu bekommen. Wenn das Bataillon mit Mühe durch den Fluß durch war, so nahm das Reiningen von Sand und Morast sein Ende, so daß wir den brasilianischen Truppen, die an derartige Mühseligkeit gewohnt waren, nicht nachkommen konnten. Die Division war immer begleitet von vielen Carretten, an welchen man Erfrischungen aller Art, allerdings zu enormen Preisen kaufen konnte; ich habe einmal ein Brod für 1/2 Dollar, also für 25 Sgr. gekauft, welches die Größe eines deutschen Groschenbrodes hatte. Die Feindschäfte, denen wir in diesem Lande begegneten, waren unbedeutend, schon nach 10—12 Tagen ging der General Dyonisius zu uns über. Nachdem sich General D. ergeben hatte, eilten wir, uns mit der Hauptarmee des Grafen Casias zu vereinigen, wir machten daher 21 Märsche ohne einen Aufschlag, so was ist in Deutschland nicht erbit. In dieser Periode lief die Zeit unserer hauptsächlichsten Strapazen. Die Kiefern wurden sehr mangelhaft, und kein Ort in der Gegend zu finden, täglich 3—4 deutsche Meilen Marsch, und im Lager oft kein Holz und kein Wasser. Unsere Leute hatten keine Schuhe mehr auf den Stiefeln, und wir litten in ziemlich trauriger Verfassung im Lager des Grafen Casias an. Unsere Freunde war groß, denn es erwarteten uns bessere Zeiten. Wir machten sogleich den übrigen Offizieren unserer Division unsere Aufwartung, ebenso den übrigen

Offizieren der Brasilianer. Der Graf Casias ist noch ein junger Mann. Einige Tage nach unserer Ankunft im Lager war hier eine große Parade, bei der wir die ganze Armee sahen, die sehr propre aus sah, gute Waffenführung hat, aber schlecht bewaffnet ist. Was Reintlichkeit anbelangt, so behaupte ich, daß keine Armee Deutschlands der Brasilianer gleichkomme. Wenn wir ermittelte im Lager angekommen, und unsere Leute neben ihren Gemehren gleich in einen Todenschlaf versanken, sah man die Brasilianer nach dem Fluße eilen und sich waschen. An Rubetagen exercirten die Brasilianer und sahen aus als ob sie zur Parade vorrückten. Hier begann für unser Bataillon, hauptsächlich für mich und 13 Kameraden, dem Kommandeur, Auditor und Oberarzt eine Katastrophe, in Folge welcher wir um unsere Entlassung hien. Die Sache war folgende: Wir hatten beim Bataillon einen Major v. L., der sich mit seinen Vorgesetzten nicht stellen wollte, sondern immer gegen dieselben intrigirte. Dazu bot ihm der genannte Hauptmann W., der stets mit den Generalen in Angelegenheiten unserer Bataillons zu verkehren hatte, willige Hand, da ihm vom Major v. L. für den Fall, daß er das Kommando des Bataillons bestimme, die Stelle des etatsmäßigen Stabsoffiziers in Aussicht gestellt war. Der Oberlieutenant v. d. P., durch und durch ein Ehrenmann, entdeckte die Intrigue, die gegen ihn gesponnen wurde, sehr bald, er that aber nichts dagegen, weil er nicht glaubte, daß man den leeren Anschuldbigungen dieser Weiden so willig Gehör schenken würde. Allein er hatte sich getäuscht. Er wurde angeklagt, und er forderte sofort kriegsgerichtliche Unterjudung. In Folge dieser wurde er vom Dienst suspendirt und der bis dato etatsmäßige Stabsoffizier Major v. L. erhielt das Kommando des Bataillons. Er wußte, daß wir 6 Komp.-Chefs ihm Alle nicht hoch waren, und übernahm das Kommando, indem er zu uns sagte, er wüßte, daß wir ihn nicht lieben könnten, wir müßten aber nicht mit weniger Eifer als zuvor unseren Dienstpflichten obliegen. Wir aber hatten alle Lust verloren, da uns das Verhalten gegen den Oberlieut. v. d. P. empört hatte. Dieser hatte sein Zeit in der Division des Generals C. (eines geborenen Engländer) aufgeschlagen; wir eilten Alle dahin, um noch einmal Abschied von ihm zu nehmen, und

trüdeten zu gleicher Zeit ein Schreiben an den Graf C., indem wir ihn baten, die Suspension vom Dienst wieder aufzuheben. Vom Oberlieut. v. d. P. zurückgekommen, wurde das Signal zur Verammlung der Offiziere gegeben. Alle wir versammelt waren, sagte er ungesähr folgende Worte: Alle Herren, welche ohne meine Erlaubnis das Lager verlassen haben, haben 24 Stunden Arrest; im Namen des Generals sage ich Ihnen, daß Keinem die Entlassung vorenthalten wird.“ Wir baten natürlich sofort um unsere Demission und gaben dieselbe noch an demselben Tage schriftlich mit einem Begleitschreiben, von dem wir Alle glauben, daß es vom Major von L. unterschlagen worden sei, ein. Die Offiziere, welche um ihre Entlassung baten, waren Hauptmann v. d. M., O. v. P., v. B., v. R., v. R., Sch., K., M., R., D. und A. — Major v. L. nahm gleich, nachdem wir ihm erklärt, daß wir unsere Entlassung verlangen würden, die Unteroffiziere zusammen, und sagte ihnen, daß mehrere Offiziere abgehen würden, daß er aber aus ihrer Mitte würdige Nachfolger derselben herausnehmen würde. Schon dieser Schritt machte es uns unmöglich, in diesem Bataillon zu dienen. — Der Marsch wurde fortgesetzt, bis wir nach 14 Tagen dicht am la Plata-Fluß anlangen. Die hier in Rio vielbesprochene, im Ganzen aber unbedeutende Schlacht bei St. de Ugarcas machte der Herrschaft des Rojas ein Ende, der auf einem Dampfer mit seiner Tochter Manuella nach Europa abgegangen ist. Vor uns wurden nur einige Leute verwundet. Eines schönen Tages bekamen wir den Befehl, uns nach Rio de Janeiro einzuschiffen, um dort wegen unserer Entlassungen mit dem Gouvernemen und dem Kaiser zu verhandeln. Wir wurden daher auf einem Dampfer nach Montevideo gebracht, wo uns der Commandeur der „Fregate“ empfing, und uns als Gefangene nach seinem Schiff bringen ließ. Wir konnten uns diese Behandlungswiese nicht erklären, haben aber dann privatim hier durch Marineoffiziere erfahren, daß der Graf C. gefüchert habe, wir würden in Montevideo desertiren. Auf der Fregate, die ganz prachtvoll eingerichtet war, wurden wir von den Offizieren höchst freundlich aufgenommen. Jeden Tag frühstücte und

gestern Abend abgehaltenen Sitzung nur den einen Punkt Nachbewilligung für die Arbeitsaufsätze" berathen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten vertagt werden.

* [Submission.] In dem heute Vormittag stattgehabten öffentlichen Submissionsverfahren erlangte Herr Banquier Haasler die 25 belegten, Preis von 47 000 M.

* [Concert-Ausschub.] Die Violoncellistin Signora Teresina Tura hat sich in Wienheim eine kleine Erklärung gegeben und der sie behandelnde Arzt in Folge dessen ihr erst am Montag zu reisen gestattet, so daß das für Sonntag angelegte Concert erst am Dienstag den 13. d. M. stattfindet.

* [Der Kameradschaftliche Kriegerverein von 1870/71 hielt am Montag den 5. März cr. seine vierteljährliche General-Versammlung ab, in welcher an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Mörike die Herren W. Jahn als Vorsitzender und A. Becker als Stellvertreter gewählt wurden.

* [Uebersall.] Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr wurde eine Frau am Eisenbahnwege bei Wörmitz von einem Mann nach dem Wege nach Köpzig befragt. Nachdem er Weisung erhalten hatte, entfernte er sich. Die Frau, durch das Benehmen ängstlich geworden, ging nur langsam vorwärts. Raum hatte sie jedoch den Damm passiert, so stürzte auch schon der Mann hervor, packte die Frau beim Halse und warf die mit Weinwand ferner Beladene zu Boden. Durch das fortwährende Hüffern aufmerksam gemacht, sprangen 2 Männer, welche vom Weidenbäumen kamen, hinzu und riefen den Mann von der Frau weg. Die Frau lief nun in ihrer Angst nach Wörmitz zu, und der freche Patron immer nebenher. Kurz vor Wörmitz sah sie der Frau nochmals niederweisen und rief ihr zu, sie würde lebend nicht davon kommen. Den beiden Männern, welche der Frau nochmals zu Hilfe kamen, drohte er mit dem Messer. Glücklicherweise kamen 6 andere Arbeiter des Weges, welche den frechen Burlesken ergreifen und zur Haft brachten. Dieser Wegelagerer ist der auf dem großen Schlamme hier selbst wohnhafte Arbeiter Thon.

* [Gefährte Pferdeabfuhr.] Gestern Mittag 11 Uhr, als der Pferdeabfuhrwagen die innere Weitzgasse durchfuhr, blieb trotz des oft und rechtzeitig gegebenen Warnungssignals ein leichtes Fuhrwerk auf der Bahnlinie und wich auch nicht aus, als der Pferdeabfuhrwagen ganz dicht heranlang. Die Passagiere gerieten über den bevorstehenden Zusammenstoß begrifflicher Weise in Angst und sprangen auch einige heraus. Durch energisches Ansehen der Bremse wurde der Abfuhrwagen jedoch rechtzeitig zum Stehen gebracht und nun erst wendete der andere Wagen, dessen Führer es darauf abgesehen zu haben schien, die Bahnfahrt zu unterbrechen. Hoffentlich hat der Ruffächer des Pferdeabfuhrwagens seine Drohung, den Fall zur Anzeige zu bringen, wahr gemacht.

* [Unstüdfall.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag verunglückte auf diesem Bahnhofs der Hilfs-Postkonditor Grunmann. Derselbe hatte die Dampfkessel des Postkonditors zu säubern, wobei infolge seiner zu hohen Befestigung unglücklich und dem Gr. auf die Hüften stürzte. Er ist an den erlittenen Verletzungen nach dringlichen schweren Leben in heftiger Klamm verloren.

* [3 im Fall Brandt.] Wie uns mitgeteilt wird, ist der Leichnam des jungen Brandt noch am Abend nach dem Feinathor gebracht worden, und zwar in einem Zylinder, welcher nicht weniger als 175 Taler gelost haben soll. Als Verbringungsart ist der Leichnam in Aussicht genommen. Die Wittwenfrau, welche dem Entselben durch Reinigen des Mantels und Zurücknehmens der Kleidung den letzten Dienst erweisen hatte, erhielt außer einem namhaften Geldbetrag noch das ganze Verstorbenen von den Eltern des Br. als Geschenk für ihre Bemühung und geleistete Hilfe. Der Verlebte ist nicht der einzige Sohn seiner Eltern, es

besind sich vielmehr noch zwei Brüder desselben in einer heftigen Pension.

* [Schlägerei.] Gestern Abend gegen 8 Uhr entstand auf dem Marktplatz zwischen ein paar Stroichen eines Schlägers und Messertrücker, die einen größeren Menschenanlauf veranlaßte. Der schnell herbeieilende Polizeiergent brachte dieselben sofort in Gewahrsam. * [Druckfehlerberichtigung.] In der "Erwiderung" in der Beilage der gestrigen Nummer unleser Tagblatt ist in der 35sten Zeile fälschlich das Wort unnummeriert statt nunmeriert gesetzt worden.

Ständesaal. Medung vom 8. März. Aufgeboten: Der Bäcker O. Schmidt, Hatz 48, und Cl. Hilpert, Wühlweg 48. — Der Schneider E. Frische, Steinweg 42, und G. Solow, gr. Schlamme 4. — Der Schirmmacher G. Rast, Mühlstraße 17, und E. Hermann, gr. Wallstraße 40. — Der Geschäftsführer F. A. Voedel, Gröllweg, und A. M. Van, Klitten.

Gebohren: Dem Schlosser M. Wiest ein S., Töpferplan 5. — Dem Brauereibesitzer F. Müller eine T., an der Schwemme 1. — Dem Schneidermeister W. Sühle ein S., Wühlweg 9. — Dem Bäckermeister W. Knäusel eine T., H. Sandberg 18. — Dem Stations-Assistent E. Wiede ein S., Lindenstraße 4.

Geftorben: Des Versicherungsbeamten-Inspector D. Goedde's T. Christiane Johanne, 8 J. 11 M. 28 T., Lungengentzündung, Weidenauerstraße 16b. — Des Schlosser F. Jernsdorf's S. todgeboren, Langgasse 30. — Des Bäcker G. Hädrich's S. Carl, 3 M. 7 T., Gastro-enteritis, Schillinggasse 4. — Der Schlosser Carl Erntel, 27 J. 10 M. 16 T., Lungenentzündung, Stadtantennenhau. — Des verft. Bahnarbeiters A. Reiche's S. Carl, 1 J. 2 M. 7 T., Milchruhrerkrankung, Weidenauerstraße 3. — Der Diensthilft Fritz Kehlender, 29 J. 2 M. 1 T., Sarcom des Schädels, Klitten.

Mehl-Börseverein zu Halle a. S.

8. März 1883.	
Für 100 Kilogramm.	
Weizenmehl	00 A 31,00 bis A 32,50.
do.	0 " 30,00 " 31,00.
Stoggenmehl	0 " 24,00 " 24,50.
do.	01 " 23,00 " 23,50.
Futtermehl	15,00 " 15,50.
Stoggenstiele	10,00 " 10,50.
Weizenstiele	9,00 " 10,50.
Weizenchale	9,00 " 9,50.
Haidemehl	33,00 " 33,50.

Concert der Neuen Singadademie.

Ueber das vorstehend genannte Concert geht uns von gestriger Hand nachträglich noch folgendes zu:

Das Lied von der Glocke, gedichtet von Fr. v. Schiller — für vier Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel componirt von Max Bruch! war der Titel des am 5. März von der Neuen Singadademie vortrefflich aufgeführten Werkes. Bruch's Arbeit war eine gewagte, aber doch gelungene. Wenn auch Anlässe an die Romberg's ergebe, und da dem Opre des Hürers zugestimmt werden, wenn Wendungen und Rhythmen sich hier und dort ähneln, wenn gewisse Motive in beiden Werken zu finden sind, so kann das Niemand Wunder nehmen: Es ist durch die Eigenartigkeit des Gedichtes nicht anders möglich. Sollte Bruch aus zarter Rücksicht gegen Romberg vielleicht einen "Tenor-Meister" schaffen wollen? Das ging einwand nicht, es mußte der fernere Schmeißer bleiben. Ebenso blieben nur dem Tenore (neben manchen andern Textworten), die Verse: "Vom Mädchen reißt sich hoch der Knabe", "Wie die Glotte sich bedenken wir der einzelnen Szenen", so konnte z. B. der Feuerfeier nur im ähnlichen Sinne von beiden Componisten wiedergegeben werden. Das Bassolo: "Wie die Glotte sich bedenkst, laßt die strenge Arbeit ruhn, wie im Laub der Vogel spielt, mag sich über gütlich thun" wird hier durch eine tadelnde orchestrale Zergliederung. Da sie übrigens die Ruhe stetig schaffender Männer richtig darstellt,

Anblick dieser prachtvollen Einfahrt und der ganzen Umgebung von Rio hatte uns so zu sagen wieder mit Brasilien angefüllt. Man kann sich nichts Schöneres denken, als die Lage von Rio de Janeiro. Ich habe mich trotz der furchtbaren Sonnenhitze in der ganzen Gegend orientirt und werde es auch ferner thun, da ich beabsichtige, mich hier für immer niederzulassen.

Nachdem unsere Ankunft in Hafen gemeldet war, ließ uns der Kriegsminister sofort sagen, wir sollten ans Land gehen, wir seien keine Gefangenen. Wir besaßen wunderbare Wohnungen am Lago do Siro, auf welchem wir gleich am anderen Tage das schreckliche Schauspiel einer Meserführung hatten. Der Kriegsminister war frohlos über die Verhältnisse beim Bataillon, er wollte uns nicht entlassen, sondern den Major v. L. anzuweitig verwenden und wir sollten zum Bataillon zurückkehren. Allen wir drangen auf unsern Abschied, den wir nach 14 Tagen erhielten, mit einer Gratifikation von 400 Thlr. und freier Fahrt nach Europa, wo sie haben wollten. — Nur einer unserer Kameraden lernte nach Europa zurück, die übrigen ließen uns durch allerlei Gründe gern hier festhalten und suchten uns je nach den Verhältnissen ein erträgliche Asyl zu schaffen, der eine auf die, der andere auf jene Weise. Ich selbst hatte gar keine Gelegenheit länger auf irgend ein passendes Unterkommen zu warten; da ich der Mühe ziemlich mächtig war, bot sich mir sofort eine sehr annehmbare Stelle in einem Institut, welches eine Kaiserliche, sehr hoch dotierte Anstalt in Pedropolis ist, dort als Lehrer mit hohem Gehalt angestellt zu werden. Der Kaiser Dom Pedro brachte die Sommermonate meist in Pedropolis zu, weil dasselbst ein wundervolles Klima und die schönste, reinste Luft zu genießen ist. Während dieser Anwesenheit des Kaisers in Pedropolis hatte ich sehr oft die Ehre von ihm besessen zu werden, um ihm durch musikalische Unterhaltung die Zeit zu vertreiben.

ist uns nicht recht klar. Der Raum gestattet uns nicht, noch eines Weitem uns hierüber zu ergeben und wenden wir uns zur Ausführung selbst. Solisten, Chor und Orchester haben durchweg das Ihrige zum Gelingen des Ganzen gethan. Der Talstock des Herrn Director Borejsch der der großen Masse der Mitwirkenden zu: "Freud' Güssen, seid zur Hand" und "Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben." Nun wohl, ihm ist mancher Tropfen von der Stirne geträufelt, aber seine Arbeit hat sich auch gelohnt: Es war eine herrliche Aufführung, Chöre und Orchester waren so flüchtig geschult, daß es eine Lust war, ihre Leistungen mit anzuhören. Nur einmal ließ sich das Orchester eine kleine Schwantung zu Schulden kommen, die sich nach 4—5 Tacten ohne weitere Störung ausglich. Ich überbede, eine uns längst bekannte Dame, hat ihren Sopranpart sowohl in den Solovorträgen als auch in den Terzettten und Quartetten glänzend gelöst. Von Fel. Fides Keller aus Frankfurt a. M. können wir nicht minder dasselbe sagen, aber wir vermüßten bei der jungen Dame den sonoren Ton. Ihre Stimme neigt sich mehr zu dem Mezzosopran nach dem Alte hin. Ereignender müßten die Worte "Vergeblich ist die Sätze." von einer Stimme, wie wir sie uns denken, klingen. Den Tenoristen Hrn. Diezel aus Frankfurt a. M. können wir keineswegs den Vorwurf machen, daß er seiner Partie nicht vollständig mächtig gewesen wäre, im Gegenteil, auch er hat zum Gelingen des Werkes das Seine gethan, aber seine Aussprache war eine nicht Fertige. Das "e", "ai" spricht er viel zu breit, so daß wir an den sächsischen Dialekt erinnert wurden. Dagegen repräsentierte Herr Schelper aus Leipzig seinen Meister in vorzüglicher Weise. Wenn auch bei Beginn des Werkes ein leichtes Tremoliren und Belegheit der Stimme nicht zu verkennen war, so legte sich beides bald, und seine schöne, volle, weiche Stimme brachte durchweg den Meister zur vollsten Geltung. Es war ein genußreicher Abend. Allen Mitwirkenden und insbesondere dem Dirigenten Herrn Musikdirector Borejsch herzlich dankt.

Gerihtssaal.

Halle, 9. März.

Strafammer, Sitzung vom 7. u. 8. März. Wegen Betrugs und Landstreichens wurde der Former Karl Schmidt aus Köln a. R. vom Schöffengericht Ditzelsfeld am 1. Februar d. J. zu 3 Wochen Haft und demnächstige Landesverweisung verurtheilt. Er hatte demnächstige Landesverweisung verurtheilt. Er hatte demnächstige Landesverweisung verurtheilt. Er hatte demnächstige Landesverweisung verurtheilt.

Der Gürtelmeister Friedrich Fuchs aus Uebigau war seit 1862 Kassirer des Uebigauer Vorhühnervereins. In Folge des ihm in hohem Grade belästigenden Resultats einer Revision wurde er im März v. J. seines Amtes entbunden. Die eingeleitete Untersuchung ergab nun Folgendes: In der Zeit vom 1. Januar 1881 bis dahin 1882 haben 9 namhaft gemachte Personen Gelder im Gesamtbetrage von gegen 3000 M. eingezahlt. Der Gutsbesitzer B. in Drefelitz zahlte im März v. J. 300 M. Darlehensschuld an den Verein; F. des Fuchs zurück. Diese Gelder sind nicht in die Geschäftsbücher eingetragen, auch nicht zur Kasse abgeführt worden. Der Gutsbesitzer Sch. in Westlau schuldet dem Vorhühnerverein an erhaltenen Darlehen zusammen 1500 M. Er entnahm im Januar v. J. ein weiteres Darlehen von 1000 M. und stellte darüber dem Kassirer einen Schuldschein aus, während die älteren Schuldscheine schon in dessen Händen sich befanden. Ohne Wissen des Darlehensnehmers fertigte Fuchs ein Vorhühnergeld und einen Schuldschein über 2700 M. an, verschah beide Urkunden mit dem Namen des v. Sch. und lieferte diese bei der Uebergabe der Kassenscheine als echt an diesen ab. 200 M. Gewinn hatte sich Fuchs auf diese Weise geschafft. Vom Staatsanwalt wurde die Bestrafung des wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in gewinnthätiger Absicht mit 1 Jahr Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof erkannte wegen Urkundenfälschung auf 4 Monate Gefängnis, auf Freisprechung wegen Unterschlagung.

Schöffengericht, Sitzung vom 6. März cr.

Präsident Herr Amtsgerichtsrath Peter. Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Staatsanwalt König. Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Dietzner von hier, wird wegen Sachbeschädigung zu 10 M. Geldbuße, eventuell 2 Tagen Gefängnis verurtheilt, sowie ferner wegen Diebstahls, er hatte am 14. November v. J. aus dem Laden des Kaufmanns Krammich hier eine Quantität Seife entwendet, mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. — Die erkrankte Arbeiter Pfeiffer entwendete im Herbst v. J. aus einer Miete des Gutsbesitzers Strumpf in Wöberau eine Quantität Nüben. Wegen Diebstahls erhält sie 2 Tage Gefängnis. — Der Schneider Friedrich Wilhelm Scheide von hier wird wegen vorläufiger Mißhandlung seines eigenen Kindes (Mädchen) zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Der Kellner Friedrich Händler aus Storkwitz, schon vorbestraft, wird wegen Beantwärtelung zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Die unverhehl. Dienstmagd Ida Emilie Gausler von hier ist angeklagt, ihrer Dienstherrschaft Kaufmann Spierling hier (Poststraße) verschiedene Kleidungsstücke entwendet und mehrere kleine Geldbeträge unterschlagen zu haben. Sie wird für überführt erachtet und erhält dafür 2 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm Gchner aus Helligendorf ist gefänglich dem Gutsbesitzer Wolf in Koitzschen verschiedene Sachen entwendet zu haben. Wegen Diebstahls erhält er 3 Wochen Gefängnis. — Der Wildpretjäger Rauer von hier wird wegen Hausfriedensbruchs zu 10 M. Geldbuße ev. 2 Tage Gefängnis verurtheilt. — Der Arbeiter August Wilhelm Hermann Schulze von hier unterschlug im Dezember v. J. ihm anvertrautes Arbeitszeug. Er erhält 1 Woche Gefängnis. — Der Dienstmagd Saalbach von hier ist angeklagt und gefänglich am 12. Dezember v. J. in der Nähe der Steinmühle eine Tanne abgeknippen zu haben. Wegen Uebertretung der forstpolizeilichen Vorschriften erhält er 2 Wochen Haft.

Vermischtes.

— Von der *Gimbrina*. Aus Hamburg wird der „B. Z.“ geschrieben: Der Schiffkörper der auf dem Dorsumer Riff verhängenen „Gimbrina“, der die Schiffahrt in der dahoelst an und für sich schon sehr beschwerlichen Gegend noch unsicherer gemacht und der noch vor kurzem Veranlassung zu einer schweren Beschädigung eines größeren Schiffes gegeben, dürfte demnächst gesprengt und damit für immer ungeschädlich gemacht werden. Nachdem die von anderer Seite gemachten Berichte, in das Innere des gesunkenen Dampfers einzudringen, ohne Erfolg geblieben, wird in nächster Zeit abgesehen von diesem Besätze eine eingehende Durchsichtigung des Wracks herbeigeführt und alsdann die etwa noch aufzufindenden Constanzen und Werthsachen aus dem Meere herausgebracht werden, wenn dies überhaupt in jetziger unangünstiger Zeit möglich sein wird. Wenn dies geschehen, werden die einzelnen Theile nachthunlich mit Dynamit auseinander gesprengt werden. Wie man hört, wird seitens des hiesigen Marine-Inspectorats demnächst ein Dampfer mit einem Taucher an Bord zu diesem Zwecke nach dem Dorsumer Riff dirigirt werden.

Wien, 8. März. Heute begann der Prozeß gegen die 29 Sozialisten, welche des Hochverraths angeklagt sind, theilweise auch des Raubes resp. der Theilnahme am Raube, bezugnehmend an dem Schismadenermeister Werfallinger, um Mittel für die Organisirung revolutionärer Klubs zu beschaffen. Den Vorsitz führte Professor Kamezan, die Staatsanwaltschaft war durch den Staatsanwalt Peller vertreten. Der Gerichtshof entschied sich im Sinne der Vertheilung für die Öffentlichkeit der Verhandlungen, welche nur bei der Verlesung der hochverräterischen Schriften ausgeschlossen sein soll. Die Verhandlungen dieser etwa 14 Tage dauern.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Anonymus des „Eingefandt“ zur Antwort: alle anonyme Zustellungen wandern einfach in den Papierkorb.

Die Herren Correspondenten werden ersucht, vor ihre Rekrate stets ihre Correspondenz-Zeichen zu setzen.

Leipziger Repertoire.

Sonnabend den 10. März: Neues Theater: „Die vornehmen Witze“ — Altes Theater: „Die Welt, in der man sich langweilt.“

Neueste Mittheilungen.

Berlin, 8. März. — Im königlichen Palais hat bei den Majestäten am Donnerstag Abend die vorletzte der diesjährigen Donnerstag-Schützen stattgefunden, zu der wiederum 150 Einladungen an die hier weilenden Fürstlichkeiten, die Botschafter, die Generalität und die Hofgesellschaft ergangen waren.

Die Kaiserin war, wie gemeldet, gefahren in der Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg anwesend. Es wurde das Examen der Schülerinnen abgehalten, welchem Alle viele Freunde der Anstalt beiwohnten. Heute besichtigte sich die Kaiserin einer Vorstandssitzung des Frauen-Vereins im Augusta-Hospital. Die von uns seiner Zeit gebrachte Nachricht, daß Prinz Albrecht an Stelle des verstorbenen Prinzen Karl zum Herrenmeister des Johanniterordens ernannt werden würde, welche ganz un begründeter Weise von verschiedenen Blättern in Zweifel gezogen worden ist, hat ihre Bestätigung erfahren. Die Wahl des Prinzen Albrecht zum Herrenmeister ist von den Kommandatoren des Johanniterordens einstimmig erfolgt.

Im „N.-Z.“ wird heute amtlich mitgeteilt, daß der seitiger Gesandte in Japan, Kapitän zur See v. Eiseubacher, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten von Amerika ernannt ist.

Die Mitglieder des Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg waren am Mittwoch zu einem gemeinsamen Diner, an dem auch Prinz Wilhelm theilnahm, im Hotel „Kaiserhof“ versammelt. Den ersten Toast, den auf den Kaiser, brachte Graf Armin-Bolesburg aus, dann toastete Major a. D. v. Rodon auf den Prinzen Wilhelm, worauf sich dieser zu folgendem Toaste erhob: „Meine Herren! Ich spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus für die freundlichen Bemühungen, die Sie mir entgegengebracht haben; ich freue mich, die Gelegenheit zu ergreifen, um Ihnen zu sagen, wie sehr Se. Majestät der Kaiser es gewürdigt hat, daß ich gerade in Ihrer Mitte arbeite; die Provinz Brandenburg ist mit unserm Hause stets eng verbunden gewesen, sowohl in guten wie in schlechten Tagen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß, mag da kommen, was da wolle, die Provinz stets denselben Geist bewahren wird. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir auf das Wohl der Provinz Brandenburg zu trinken: Die Provinz Brandenburg lebe hoch! hoch! hoch!“

Wie die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, hat der ausgeschiedene Kriegsminister von Kamele vom Kaiser ein eigenhändiges Schreiben erhalten, in welchem ihm unter Anerkennung seiner geleisteten Dienste die nachgehende Entlassung bewilligt wird. Der Kaiser spricht in demselben die Hoffnung aus, daß der angestrebte Gesundheitszustand des Generals, welcher als Motto für das Aufschreiben aus dem Ministerium in dem Entlassungsgesuch angegeben war, sich baldigst wieder kräftigen und ihm in nicht zu ferner Zeit gestatten möge, wieder eine aktive Stellung in der Armee zu übernehmen.

Dem Präsidenten des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor, ging d. d. Berlin, 7. März 1883, folgendes Schreiben zu: „Ew. Durchlaucht beehre ich mich ganz ergeben zu benachrichtigen, daß der Königliche Majestät geruht haben, dem Staatsminister, General der Infanterie v. Kamele mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 3. d. Mts. die nachgehende Entbindung von seinem Amte als Kriegsminister zu ertheilen. Ew. Durchlaucht ersuche ich ganz ergeben, das Herrenhaus hierüber gefälligst in Kenntnis setzen zu wollen. Der Präsident des Staatsministeriums v. Bismarck.“ Ein inhaltlich gleiches Schreiben ist in dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Wie lesen in der „N.-Z.“ die Beförderung in dem Bestanden des Fürsten v. Bismarck hat, wie verlautet, nicht lange angehalten; mit der Wendung der Bitterung haben sich die alten Schmerzen wieder gezeigt.

Obwohl die Nachricht von der Ernennung des Prinzen von Wales zum preussischen Feldmarschall von dem „N. Z.“ benachrichtigt worden ist, wird uns dieselbe von maßgebender Seite als vollkommen begründet bezeichnet.

Die „Kreuzzeitung“ hält die Nachricht, daß der Landtag bis in den Mai vertagt werden würde, für unbegründet und glaubt, daß die Regierung daran festhalten werde, eine Fortsetzung der Arbeiten des Abgeordnetenhauses zu verlangen.

In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses werden demnächst die Massenpetitionen aus

Meinland und Westphalen wegen der Sonntagstraße zur Berathung gelangen; dieselben enthalten die Forderung, daß der Post- und Eisenbahndirektor an den Sonn- und Freitagen eingespart werden. Gleichzeitig sollen die aus der Provinz Sachsen eingegangenen Petitionen bezüglich der Verlesung des Oberpräsidenten v. Wolff berathen werden.

Auch die Handelskammer in Lübeck hat sich jetzt mit einer gegen die Einführung der Polzölle gerichteten Petition an den Reichstag gewandt. — Zu der heutigen Sitzung des Verwaltungsraths der Deutschen Bank wurde der Rechnungsbuch für 1882 vorgelegt. Dem dem 60,000,000 M. betragenden Aktiva nehmen 45,000,000 an der wahren, 15,000,000 an der halben Dividende Theil. Der Bruttogewinn betrug 9,139,372 M. Nach Abzug der Geschäftskosten mit 1,273,320 M. der Abschreibung auf Immobilien und Mobilien mit 169,959 M., sowie der Abschreibung für die Kommandite Stoblauch & Lütkenhain mit 693,321 M. 34 s. und endlich einer Ueberweisung an das Debitorekonto verbleibt ein Reingewinn von 6,566,448 M., wovon für die Debitoren der Bank und die Unterstützungsfonds 230,000 M. abgesetzt werden. Zur Vertheilung gelangen somit 6,336,448 M., welche die Vertheilung einer Dividende von 10 pEt. zulassen. Der Gewinn betrug auf Westfalens 2,019,518 M., Ostens und Compens 372,095 M., Sinesen 1,341,889 M., Reversen 400,420 M., Kontraktobligationen 45,894 M., Zinsen 2,198,482 M., Provisionen 2,681,434 M., Immobilien 67,288 M. Nachdem in diesem Jahre dem ordentlichen Reservefonds bereits 4,445,515 M. aus dem Agio der neugegebenen IV. Aktien-Serie zugeflossen war, so war eine weitere Dotirung des ordentlichen Reservefonds statutenmäßig ausgeschlossen, es wird indessen der nächsten ordentlichen Generalversammlung, welche am 4. April stattfinden soll, der Vorschlag zu einer die weitere Dotirung des Reservefonds betreffenden Aenderung der Statuten unterbreitet werden. Die Reserve betragen gegenwärtig: ordentliche Reserve 6,635,645 M., Special-Konto-Korrent 3,500,000 M., Kontrakt-Reserve 1,000,000 M., Effekten-Reserve 2,850,485 M., Gesamtreserven 13,916,131 M.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 8. März, Abends. Die dänischen Taucher, welche das Wrack der „Gimbrina“ untersuchen, konnten wegen trübem Waffers und starker Strömung nichts ermitteln. Derselben glauben, daß von der Ladung nichts geborgen werden könne, da die drei Docks gesprengt werden müßten, worauf sich die Taucher aber nicht einlassen wollen.

Wien, 8. März, Abends. Die Generaloffiziere des deutsch-österreichischen Eisenbahnverbandes hat die Berathung über die Antrabitionen heute fortgesetzt, bei der Menge des zu benutzenden Materials aber noch nicht zu Ende geführt. Zur Theilnahme an den Beratungen ist auch der Generaldirektor v. Böhm von der Generaldirektion der bayerischen Verkehrsanstalten hier eingetroffen. Die „Neue fr. Presse“ sagt, bei der allseitigen Geneigtheit zu Koncessionen ist zu erwarten, daß morgen auch bezüglich des rheinischen und belgisch-holländischen Belztes mit dem österreichisch-ungarischen eine Einigung erzielt werde, die Ausarbeitung der Details der Vereinbarung dürfte einige Tage in Anspruch nehmen.

Rom, 8. März, Abends. Der Papsi empfing anlässlich seines Geburtstags und des Jahrestages seiner Krönung auch die Glückwünsche Ervingtons und Buteneffs. — In dem Prozesse gegen die bei der Enthüllung der Oberamb-Büste Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Verweisung vor die Assisen. Die Assisenverhandlung gegen Rogattieri, welcher das Wappen der österreichischen Botschaft beschimpfte, findet am 16. d. M. statt.

Budapest, 8. März. Der Senat hat die Kreditforderung von 15 Millionen zu Fortifikations- und Ausattungszwecken bewilligt. — Der italienische Wochenschrift, Graf Corti, ist aus Constantinopel hier eingetroffen und wird morgen nach Wien weiterreisen.

Beantwortlicher Redakteur Albert Zinich in Halle.

Hôtel & Café David.
Heute Freitag Abends 8 Uhr erstes Auftreten des **Prinz Colibri (69 Centim. gross).**
Morgen Sonnabend von Nachmittags 2 — 1/2 4 Uhr
Kindervorstellung.
Entrée 30 s., und Abends 8 Uhr (Kassenöffnung nicht vor 1/8 8 Uhr)
3. Vorstellung, verbunden mit großem Concert.
Entrée 50 s.

Ein tüchtiger Drucker
findet dauernde Beschäftigung
Halle'sche Papierwaaren-Fabrik.
Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht
Frau K. Huth, gr. Steinstr. 10, I.
Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen von auswärts 1. April gesucht
Leipzigerstraße 59, im Laden.
Ein ordentliches Mädchen für Küche und Haus zum 1. April gesucht Friedrichstr. 14.
Anständiges Mädchen für Küche und Hausarbeit findet 1. April Stelle.
Fr. Fr. Jacobi, Weidenplan 2a.
Tüchtige Mädchen für Küche und Hausarbeit. Eine Köchin mit vorzüglichen Zeugnissen sucht bei einz. Herrn oder Dame Stelle. Jüngere Mädchen vom Lande j. Stellen durch
Frau Scholle, Leipzigerstraße 11.
Ein ordentliches, fleißiges Dienstmädchen zum 1. April gesucht.
Frau Steinbrecher, gr. Steinstr. 10, III.
Eine unabhängige ältere Frauensperson w. zur Anwartsung oder in Dienst angenommen.
Stande, gr. Rittergasse 2.

Al. Laden 1. Oct. pachtfrei gr. Steinstr. 10.
Geiststraße 36
ist die von Herrn Bergwerks-Besitzer Ziervogel bewohnte 2te Etage nebst Kuchentisch und Gartenpromenade zu vermieten und 1. October zu beziehen.
E. Wernicke.

Karlstrasse 5
ist eine herrschaftliche Wohnung mit Garten zu vermieten.
Ein Logis zu 400 M. ist zu vermieten
gr. Berlin 10.

Steinweg 42 2te Etage, 3 St., 2 K., 1 Küche und Zubehör auf jof. für 140 M. an ruh. Wäthler.

Eine auß. Elegante eingerichtete 2te Etage ist zum 1. April
Friedrichstraße 36,
am Friedrichsplatz für 250 M. jährlich zu vermieten. Näheres daselbst.

Große Ulrichstraße 27
ist die 2te Etage zu vermieten, Fr. 480 M.
B. Ahmann.

1 Herrliche oder Remise zu 100 M., sowie ein Pferdehals mit Boden zu 120 M. ist zum 1. April bezugsbar gr. Wallstraße 42.
Wöbl. Zimmer gleich zu vermieten
Ulrichstraße 2, I.

Gut möbl. Zimmer Charlottenstr. 2, II, r.
Frd. möbl. Wohnung zu vermieten
gr. Klausstraße 39.

Ant. Schlafstelle Rathhausgasse 13, II.
Ant. Schlafstelle m. K. Harz 26.

Ant. Schlafstelle m. K. Südstr. 4, II.
Garçonlogis mit Durichtholz zu mieten gesucht. Offerten unter X. V. Z. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung von 7 Zimmern und Badestube 1. April zu vermieten Blumenstraße 4, I.
Expedition im Besenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Wohnungs-Gesuch.
Eine Wohnung, Preis 200—240 M., v. heraus, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, von einer anständigen Dienstmagd zum 1. Juli zu mieten gesucht.
Offerten unter F. G. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zum 1. Juli c. suchen 2 einzelne Damen 2 Stuben, 2 Kammern, Küche für den Preis von 330 M. Offerten unter A. B. 12 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Schutt kann abgeladen werden
am Kirchthor 15.

Die Herren von **Bisclub** werden gebeten bis **Sonnabend den 10. März cr.** die **Schlichtung** abzupfen.
Großmann, Bismarckstr.,
Giebichenstein, Neumärkte 8.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 10. März 1883.
18. Vorstellung in d. Abonnement.
Zum zweiten Male:

Goldene Berge.
Poffe mit Gesang in 3 Akten von H. Witten und E. Neubron. Musik von N. Wial.

Sonntag:
Faust.
Tragödie in 6 Akten von Göthe.

Bauer's Brauerei.
Sonnabend früh Speckstuden.
F. C. Müller.

Geese's Restauration.
Heute Sonnabend Schlachtfest.
Halle'scher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Lebung

für den Inhabertheil beantwortlich;
H. Uffmann in Halle.

